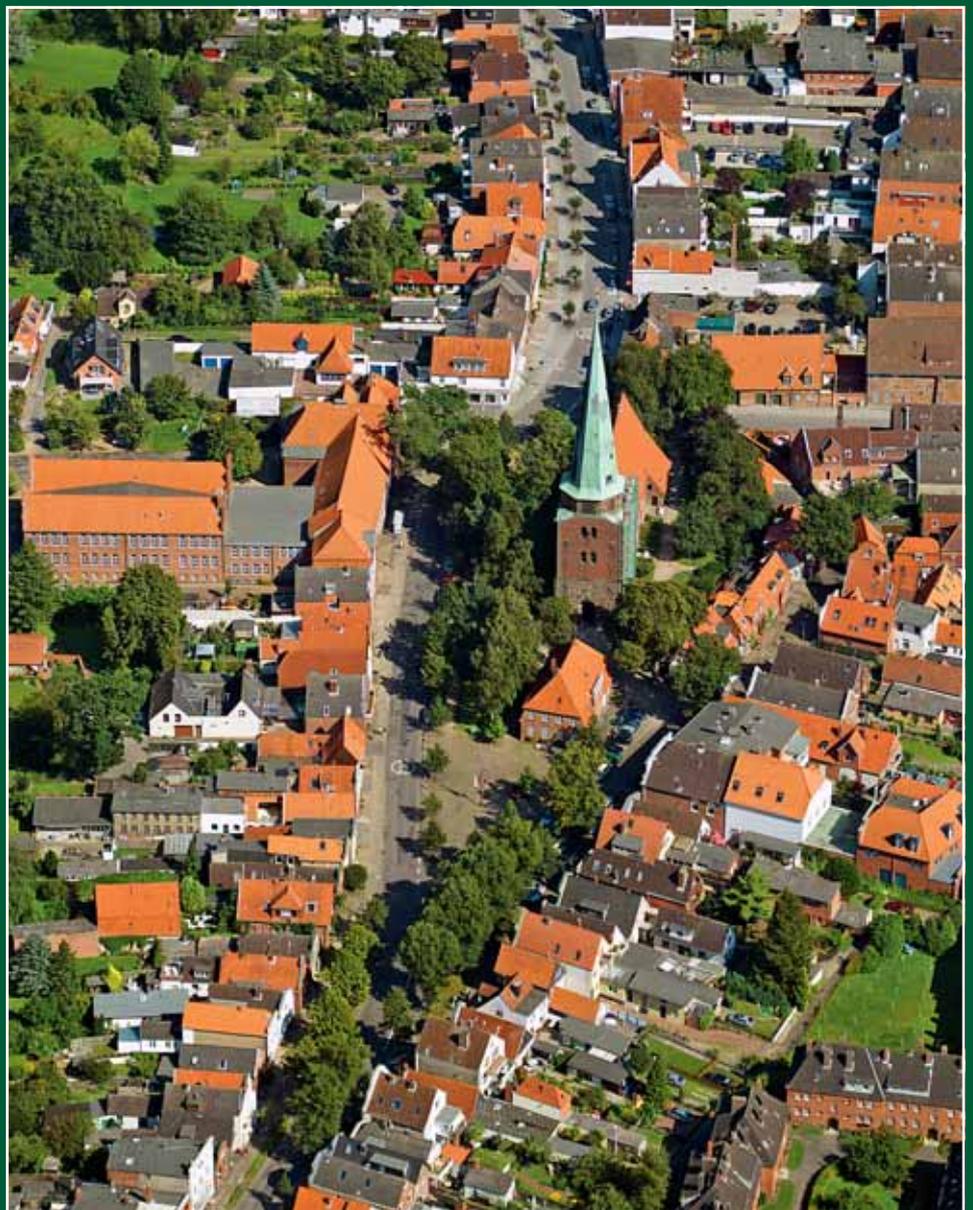


LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Stadtteiltag in Travemünde** 49
- **Aus der Gemeinnützigen** 51
- **Winterball der Gemeinnützigen** 52
- **Welterbe-Zentrum für Lübeck?** 53
- **Kein Bischofssitz für Lübeck?** 54
- **Zur Wiederwahl des Bausenators** 55
- **Das Deutsche Auswandererhaus in Bremerhaven** 56
- **Chronik Januar** 58
- **„Buddenbrooks“: viel zu bieder!** 59
- **Theater, Literatur, Musik** 60
- **Meldungen** 63



Geldanlagen, die für Ruhe und Sicherheit sorgen, gibt es bei uns.

Gut, wenn Sie in diesen Tagen Kunde bei der Sparkasse sind. Denn gerade in unruhigen Zeiten zahlt es sich aus, sein Geld sicher anzulegen. Seit nunmehr bald 200 Jahren stehen wir für Stabilität und Sicherheit - und dafür, dass unsere Kunden entspannt zusehen können, wie ihr Geld für sie arbeitet. **Sparkasse. Gut für Lübeck.**



 **Sparkasse zu Lübeck**



LÜBECKISCHE BLÄTTER

21. Februar 2009 · Heft 4 · 174. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Stadtteiltag in Travemünde

Vorstellung des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (ISEK)

Von Elke Martens-Howe

„Wat schall dat nu wedder?“ Rund 200 Travemünder kamen in das Gesellschaftshaus des gemeinnützigen Vereins in Travemünde, um sich über ISEK zu informieren. Das Berliner Büro Jahn, Mack & Partner soll das Konzept im Auftrag des Bausenators entwickeln, soll die Ideen der Travemünder für die Weiterentwicklung des Stadtteils mit auf den Weg geben.

Es sollen also wieder Ziele entwickelt werden – für die Travemünder nicht das erste Mal: nach dem „Tourismus – Leitbild Ostseeheilbad Travemünde“ 1996, der Agenda 21, den „Leitlinien für das Ostseebad Travemünde“ 2007, dem „12-Punkte-Programm“ 2008 des Ortsrates Travemünde nun das ISEK. Werden hier die Wünsche der Travemünder berücksichtigt werden? Und wenn ja, werden dann auch Taten folgen?

Rudi Lichtenhagen, Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins Travemünde, begrüßte Vertreter der Travemünder Vereine und Verbände, die gerne zahlreicher gekommen wären – dies ließ der unglücklich gewählte Zeitpunkt der Veranstaltung am helllichten Nachmittag jedoch nicht zu. Vertreter des Ortsrates, des Gemeinnützigen Vereins, der Handwerkergemeinschaft, der Wirtschaftsgemeinschaft, des Sportvereins, des Hauses der Jugend, außerdem zahlreiche Einwohner und die örtliche Presse wie „Travemünde aktuell“, „Travemünde-Netz“, „Offener Kanal“ – ein voller Saal. Mit so viel Interessierten hatte das Büro nicht gerechnet – aber Frau Jahn reagierte spontan und veranstaltete nach ihrem Einführungsvortrag über Ziele und Zwecke des ISEK (siehe Artikel in dieser Ausgabe) eine breite Publikumsbefragung statt der geplanten Arbeitsgruppen.

Nach ein paar Stichworten des Büros zum Bild von Travemünde nach außen waren die Kernfragen:

– Wo im Stadtteil muss gehandelt werden?

– Welches sind die Projekte, die vielen Menschen zugute kommen?

Mit den Antworten wurde nicht lange gezögert. In Auszügen:



Rudi Lichtenhagen, Vorsitzender des Gemeinnützigen Vereins Travemünde, begrüßt Frau Jahn vom Büro Jahn, Mack und Partner aus Berlin zum Stadtteiltag in Travemünde. (Foto: Helge Normann)

– dringend ein Stadtteilkonzept entwickeln, eine Gesamtbetrachtung aller Aspekte, nicht nur in Teilen,

– Ortsbeirat statt Ortsrat einrichten; seriöse Beteiligung der Bevölkerung bei Planungen, keine Abwägung gegen die Interessen der Bewohner,

– ein Schwimmbad für Einwohner, nicht nur für Touristen, mit sozialverträglichen Preisen,

– vorhandene Grünflächen wie Grünstrand, Kalvarienberg, Eselswiese erhalten; Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete erhalten, nicht durch Gewerbegebiete vernichten; Leuchtenfeld als Park herstellen,

– Priwall: Natur erhalten, nicht bebauen; Seglerplätze im Passathafen erhalten,

– mehr Wertschätzung für Priwallbewohner, gute Lebensbedingungen erhalten,

– Fährgebühren erlassen,

– jüngere Bevölkerung anziehen, nicht noch mehr Senioren,

– Projekt „Wohnen und Leben im Alter“: Konzept für Travemünde fehlt,

– Ersatz für Jugendherberge und Zeltplatz schaffen: bisher täglich über 900 Jugendliche im Sommer,

– Laufbahnen auf Sportplatz erneuern für große Jugend-Leichtathletikabteilung des TSV; mehr Toiletten für die Steenkamp-halle: „der 2. Bundesliga würdig!“,

– Untersuchung: wie viel zusätzliche Betten verträgt der Ort?

– eigenständige Veranstaltungszentrale und Zimmerreservierung fehlt; „Leitung aus Lübeck unmöglich“,

– Bewerbung des Tagestourismus; öffentliche Verkehrsverbindungen verbessern, Nachttaxi wieder einführen,

– kostenfreie Parkplätze fehlen; Parkplätze für Touristen außerhalb anlegen; Shuttle-Service zum Strand,

– mehr öffentliche Toiletten schaffen,

– Gewerbeflächen im Kernbereich akquirieren, breit gefächertes Einkaufsangebot in der Innenstadt fehlt, Geschäfte am Gneversdorfer Berg zu weit weg,

– Baumaßnahmen maßvoll durchführen, „nicht alles mit Beton zuklatschen“,

– „Es sind acht Hotelstandorte für Hotels in der Diskussion, der Fischereihafen soll umgebaut werden – dazu sollen die Travemünder um ihre Meinung gefragt werden!“,

– Architekturstil verbessern bei Neubauten – „nicht immer dieselben quadrati-

schen Kästen mit Penthouse“; an Energieeinsparung denken,
 – Fischereihafen verbessern,
 – Kreuzfahrtterminal besser nutzen; Heizung installieren für bessere Nutzbarkeit,
 – Raum für wachsende Kunstszene der Maler und Musiker – Ausstellungen und Konzerte schaffen/Strandbahnhof nutzen,
 – Volkshochschule für Travemünde.

Es wurde angemahnt, „sich nicht zu verzetteln“, man soll sich auf die Brennpunkte konzentrieren und alte Diskussionen berücksichtigen. Hierzu wurden dem Büro die vorhandenen Leitbilder übergeben. „Wenn ich im Lotto gewänne – ich würde Lübeck die Schulden zahlen, damit Travemünde wieder selbstständig wird“ – der Beifall für diesen Spruch und die vielen Diskussionsbeiträge zeigten deutlich, wie in Travemünde der Wind weht. Hier wie auch in anderen Stadtteilen fehlt es an der Berücksichtigung der Wünsche der Bewohner; auch jetzt glauben viele, dass diese Themensammlung auch wieder nur

„eine Farce“ ist, und nichts davon umgesetzt wird; nur Mittel zu dem Zweck, mehr Fördergelder für die Stadt einwerben zu können.

Wird das Integrierte Stadtentwicklungskonzept, das auch auf die einzelnen Stadtteile eingehen soll, nun wirklich dazu führen, dass die verschiedenen Aspekte der Stadtentwicklung in Zukunft im Gesamtzusammenhang betrachtet werden? Auf die Antwort darf man gerade im Hinblick auf die verschiedenen Planungsvorhaben in Travemünde und die konkurrierenden Nutzungsansprüche im Bezug auf Lebensqualität für die Bewohner, Tourismus, Hafentwicklung und Naturschutz gespannt sein. Werden in Zukunft ökologische Belange in der Stadtplanung eine der Ökonomie gleichwertige Rolle spielen, oder werden weiterhin alle möglichen Ausnahmeregelungen strapaziert werden? Und wie wird dann die Beteiligung der Öffentlichkeit aussehen? Wird diese, wie bisher, das meiste aus der Zeitung erfahren, wenn alles bereits

beschlossen und verkauft ist, oder ist zu hoffen, dass bald die Einwohner ernsthaft in die Stadtplanung einbezogen werden, wie es in vielen anderen Städten schon der Fall ist? Wird es dann endlich Ortsbeiräte in Lübeck geben, demokratisch gewählte Vertreter in den Stadtteilen? Oder „wandern die Konzepte nun in die Schublade von Frau Lorenzen“? – so die provozierende Schlussfrage von Rudi Lichtenhagen.

Das Berliner Büro Jahn, Mack & Partner wird – nach den Stadtteiltagen in Moisling, Travemünde, St. Lorenz, St. Gertrud und Schlutup, St. Jürgen und Innenstadt sowie Kücknitz – die Ergebnisse zusammenfassen. Am 15. Mai findet dann der öffentliche „Stadttag“ in der Handwerkskammer statt, bei dem die Ergebnisse präsentiert werden. Der Endbericht des Büros wird im Juli vorliegen, der Beschluss des ISEK durch die Bürgerschaft ist für August vorgesehen.

Die Grünen Blätter werden den Prozess weiter verfolgen.

Was ist ein ISEK?

I steht für Integration. Dies bedeutet, dass alle für die Hansestadt Lübeck bedeutsamen Themen aus unterschiedlichen Fachdisziplinen der Verwaltung und des öffentlichen Stadtgeschehens auf gesamtstädtischer Ebene zusammengeführt werden. Es setzt eine intensive Beteiligung der Fachöffentlichkeit und interessierter Bürgerinnen und Bürger voraus.

S steht für die Gesamtstadt Lübeck und beinhaltet eine Betrachtung der Be-

lange sowohl der Gesamtstadt als auch aller Lübecker Stadtteile im Kontext.

E steht für Entwicklung, der die Hansestadt Lübeck wie jedes Gemeinwesen unterworfen ist.

K steht für Konzept. Das Konzept dient dazu, die Entwicklung der Hansestadt Lübeck insbesondere vor dem Hintergrund des demografischen Wandels aktiv zu steuern, indem es langfristige Entwicklungsziele festlegt, Handlungsfelder und -schwerpunkte benennt sowie Maßnahmen aufzeigt, mit denen die ge-

meinsam erarbeiteten Entwicklungsziele erreicht werden können.

Das ISEK ist aber auch Voraussetzung für die Akquise von Fördermitteln der EU, des Bundes und des Landes Schleswig-Holstein.

Im Dezember 2007 nahm eine Steuerungsgruppe mit Vertreterinnen und Vertretern aus allen Fachbereichen der Stadtverwaltung die Arbeit an der Vorbereitung für die Erarbeitung des ISEK auf. Mit der Beauftragung des Büros Jahn, Mack & Partner im Juli 2008 nach Durchführung eines umfangreichen Auswahlverfahrens wurde der Planungsprozess für das ISEK eingeleitet.

Im November 2008 wurden das erste Diskussionsforum und die erste Werkstatt mit Vertreterinnen und Vertretern der Fachöffentlichkeit, Politik und Verwaltung durchgeführt. Das ISEK soll Ende 2009 von der Bürgerschaft der Hansestadt Lübeck beschlossen werden.

Planungszeitraum: 07/2008 – Ende 2009.

*Hansestadt Lübeck; Projekte 2003 – 2008 – Lübeck plant und baut, Heft 102 / Januar 2009
 Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Fachbereichs 5 der Hansestadt Lübeck*



Dienstagsvorträge

24.02.2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Musik in den Farben des Regenbogens

Lutz Bidlingmaier, Lübeck

Ein Gesprächskonzert mit Werken von Wagner-Liszt, Debussy, Skrjabin und Messiaen

Gemeinsam mit der Lübecker Musikschule

3.03.2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Buddenbrooks – een plattdütsche Roman?

Volkert Ipsen, Lübeck

Gemeinsam mit der Plattdütsche Volksgill to Lübeck e.V.

10.03.2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

Bibliotheken in Singapur und in den Niederlanden – „Die Zukunft hat schon begonnen“? „Schöne neue Welt“?

Bernd Hatscher, Direktor der Bibliothek der Hansestadt Lübeck

Gemeinsam mit dem Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e.V.

Zwei Länder in der Bibliotheks-Welt gelten als modellhaft: Singapur gestaltete sein Bildungswesen komplett neu und schuf eine einzigartige Bibliothekslandschaft, die Niederlande konzentrieren sich auf Stadtbibliotheken als Zentren allen kommunalen Lebens, die unentwegt neu erfunden werden.

Die reich gebildete Reise durch die Bibliotheken der Länder stellt Vor- und Nachteile heraus, Interessantes und Kurzweiliges nebeneinander.

mittwochsBILDUNG

25. Februar 2009, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei

An einem Strang ziehen. Schülern Werte und Regeln vermitteln

Vortrag und Gespräch mit Thomas Grüner, Freiburg

Viele Alltagskonflikte an Schulen entstehen, so Thomas Grüner, im Unterricht zwischen Lehrern und Schülern. Die Quelle dieser Konflikte liegt in den Leistungsanforderungen, die Lehrer an Schüler stellen müssen. Eine Möglichkeit, das Unterrichtsverhalten positiv zu beeinflussen, besteht in einer möglichst großen Vielfalt an Unterrichtsmethoden, in der lebenspraktischen Gestaltung des Unterrichts und in der individuellen Förderung einzelner Schüler. Genauso wichtig jedoch ist ein konsequenter, auf die Klarstellung und Einhaltung von Regeln und Normen ausgerichteter Erziehungsstil. Schüler benötigen für eine erfolgreiche berufliche Zukunft nicht nur Fachwissen, sondern auch Arbeitshaltungen und soziale Kompetenzen.

Theaterring

Oper, Großes Haus Freitag, 20.02.2009, 19:30 Uhr, Andrew Lloyd Webber, **Evita**

Schauspiel, Kammerspiele, Freitag, 06.03.2009, 19:30 Uhr, Johann Wolfgang von Goethe,

Faust – Der Tragödie Erster Teil, GT I und GT II

Litterarisches Gespräch

26. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Bildersaal, Eintritt frei

Die Reliquien von Lissabon. Störtebekers Vermächtnis

Prof. Dr. Jörgen Bracker, Hamburg

Der Hansekenner Jörgen Bracker hat nach dem erfolgreichen Roman-Debüt „Zeelander“ seinen zweiten Seefahrer-Roman veröffentlicht. Die Geschichte erzählt eine wunderbare Reise durch das Europa des 15. Jahrhunderts, beginnend in Hamburg 1401. Jörgen Bracker liest aus seinem Roman und ist gern bereit, Fragen zu historischen Hintergründen und zum Schreiben historischer Romane zu beantworten. Ein aufschlussreicher und unterhaltsamer Abend ist nach seinem hiesigen Debüt im vergangenen Jahr zweifellos zu erwarten.

Mitgliedsbeiträge

Sehr geehrte Mitglieder, der Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2009 ist fällig. Die Mitgliedsbeiträge werden Ende-Februar eingezogen und betragen EUR 65.- für Einzelpersonen, EUR 35.- für Partner, EUR 200.- für Firmen.

Wir weisen darauf hin, dass wir seit 2008 keine gesonderten Zuwendungsbestätigungen für Mitgliedsbeiträge mehr ausstellen. Gegenüber Ihrem Finanzamt genügt als Zahlungsnachweis bis zur Höhe von EUR 200.- der Lastschrifteinzugsbeleg, der vom Kreditinstitut quittierte Überweisungs- bzw. Einzahlungsbeleg oder der Kontoauszug, wenn hieraus der Verwendungszweck eindeutig hervorgeht.

Winterball der Gemeinnützigen



Winterball in der Gemeinnützigen am 31. Januar 2009 – schon Wochen vorher war die Veranstaltung ausverkauft, was auf die Gesichter sowohl der Direktorin Antje Peters-Hirt als auch der Verantwortlichen Sabina Lammers und Horst Schwanke ein strahlendes Lächeln zauberte. Und so tummelten sich nach einem Begrüßungscocktail dann weit über 300 Gäste unter den ehrwürdigen Blicken der früheren Vorsteher – die schauten nämlich weiterhin ernst aus ihren Bilderrahmen auf das vergnügte Treiben - im Großen Saal und allen weite-

ren verfügbaren Räumlichkeiten. Alles erstrahlte im Eisblau des Winters. Nach der Eröffnungsrede der Direktorin, die zwar nicht überall vernommen werden konnte, wurde munter das Tanzbein geschwungen, vor allem im Restaurant heizte das – seit Jahren bewährte und Stimmungserprobte – Duo „Little Band und Nadia“ gewohnt fetzig den Gästen ein. Da hielt es Niemanden auf dem Stuhl, da musste man einfach mit. Die Andy-Falke-Band kümmerte sich im Großen Saal um die festlich gewandeten Tänzerinnen und Tänzer. Auch



die Showeinlage des „Viviendo Flamenco Ensembles“ mit den Tänzerinnen Ulla Benninghoven und Martina Heydemann und ihren drei Musikern fand bei den Anwesenden großen Anklang. So amüsierten sich die Gäste bis in die frühen Morgenstunden.

*Doris Mührenberg
(Fotos: Joëlle Weidig)*



Bekommt Lübeck ein Welterbe-Zentrum?

Der marode Germanistenkeller im Rathaus soll saniert und genutzt werden

Von Manfred Eickhölter

Was fast ein Jahrhundert lang der Stolz des kulturellen Lübeck war, jener Keller, in dem 1847, ein Jahr vor der großen Revolution, die Geistesgrößen der Zeit tagten, die sich einsetzten für ein geeintes Deutschland, ist seit langem ein sanierungsbedürftiges verkommenes Verlies, den Blicken der Öffentlichkeit entzogen, obwohl im Kern ein gotischer Keller schönsten Formats. Das soll sich nun ändern, wenn es nach dem Willen der Stadt Lübeck geht. Entstehen könnte dort das seit langem erwartete Welterbe-Zentrum.

Lübeck ist eine von 33 Welterbestätten in Deutschland, 1987 bekam man den Ehrentitel als einer der ersten Orte. In der Begründung heißt es, die Altstadt von Lübeck sei ein Beispiel für eine intakte mittelalterliche Stadtstruktur. Um einen Ort, eine Landschaft oder ein Bauwerk in die Liste der schützenswerten Objekte zu bekommen, muss ein Antragsteller Kriterien erfüllen, Vorleistungen erbringen, Leistungen nachweisen, die von der UNESCO eingefordert werden. Üblicherweise gehört ein Dokumentationszentrum dazu. Zu der Zeit, als Lübeck sich bewarb, galten andere Richtlinien als heute, also hat es kein Dokumentationszentrum. Aber alle Beteiligten sind sich einig, dass es dieser Stadt sehr gut zu Gesicht stehen würde. Denn das Welterbe Lübeck hat ein kleines Problem: die meisten Lübecker wissen gar nicht, was genau das Welterbe ist.

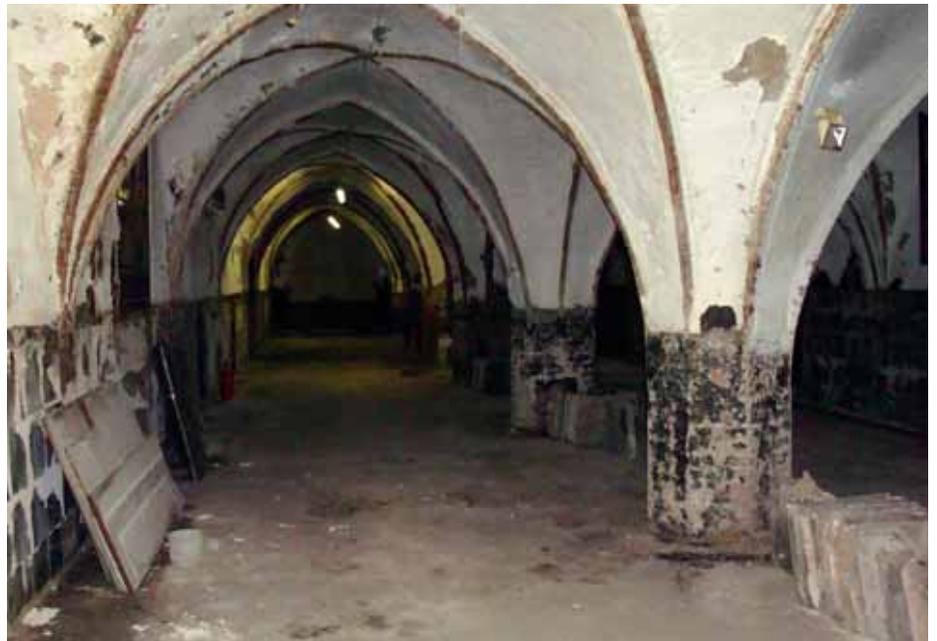
Das könnte sich ändern, wenn in den Germanistenkeller nach der überfälligen Sanierung der schwer von Feuchtigkeit angegriffenen Mauerwerke eine robuste Dauerausstellung sowie eine Anlaufstelle für Beratung und Information einzieht. Etwa anderthalb Millionen Euro will die Stadt dafür einwerben, kommen soll das Geld zu zwei Dritteln aus dem von Bundesbauminister Tiefensee aufgelegten Fördertopf von 150 Millionen Euro für die 33 Welterbestätten. Lübeck möchte aus diesem Förderprogramm insgesamt 24 Millionen Euro für insgesamt acht Projekte erhalten, eins davon ist das Welterbezentrum.

Antonius Jeiler, zuständig für die Antragstellungen, erläuterte im Gespräch, die Sanierung des Germanistenkellers sei längst überfällig. Sie allein werde rund achthunderttausend Euro verschlingen.

Wozu aber das Geld aufwenden, wenn der Keller anschließend nicht genutzt werde? Dessen mittelalterliche Gewölbekonstruktion sei ein beeindruckendes Erlebnis. Natürlich könne man auch nach der Sanierung die Räume nicht für Veranstaltungen nutzen, das Klima verlange sehr gemäßigte Temperaturen von etwa 14 Grad, aber eine Ausstellung auf ca 300 Quadratmetern Grundfläche sowie ein in Glas eingehautes Informationszentrum ließen sich unterbringen.

Der gewählte Ort hat einen unschlagbaren Vorteil, er liegt zentral. Er hat Handicaps im Detail und, gemessen an

Lübeck dem Bund zur Förderung vorschlägt, akzeptiert werden. Die Stadt hofft auf insgesamt 24 Millionen Euro für acht Projekte: 9 Mio. Euro will man für das Gründerviertel, insbesondere für die archäologische Grabung, 7,6 Mio. Euro für Welterbe relevante Maßnahmen beim Projekt Hansemuseum (Grabungen, Restaurierungen), jeweils gut 2 Mio. für das Rathaus (Schildwand) und die Ernestinenschule (Kranekonvent), 1,5 Mio. für den Germanistenkeller, 1,25 Mio. für das Burgtor (Jugendfreizeitheim), 300.000 Euro die Häuser Düvekenstraße 15-17 sowie 7, 220.000 Euro für zukünftige jähr-



Der Gewölbekeller unter den Rathausarkaden, Zustand 2009 (Foto: Antonius Jeiler)

den Funktionen, die etwa Regensburg in seinem zukünftigen Welterbe-Zentrum unterbringen will, muss man Abstriche machen. Was Lübeck beispielsweise genauso dringend wie Regensburg benötigt, ist eine Vernetzung aller vom Welterbe Betroffenen. Die erreicht man nicht mit Schautafeln, Büchern und Flyern, sondern durch Gespräche, durch Aufklärung, durch Verständnis und durch ein starkes Wirgefüh. Lübeck braucht deshalb ein Dokumentations- und ein Kommunikationszentrum. Beides gehört zusammen. Die Stadt wäre gut beraten, hier nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben.

Für Feinheiten der Ausgestaltung aber ist es noch viel zu früh. Es ist gar nicht sicher, ob und welche der Projekte, die

liche Kolloquien der Denkmalpflege und schließlich 50.000 Euro für das ehemalige Refektorium des Katharinenklosters.

Das Welterbezentrum gehört somit zu den kleineren Vorhaben. Wenn man jedoch einen Rat oder eine Hilfestellung geben dürfte, dann sei daran erinnert, dass gelegentlich auch kleine Investitionen große positive Folgen zeitigen können. Seit Jahrzehnten werden in Lübeck von der Stadt, von den Bürgern, von den Stiftungen sowie von Forschung und Publizistik bedeutende zählbare Leistungen erbracht und doch bleibt das Faktum, dass das Welterbe in Lübeck keinen guten Ruf hat. Ein Welterbezentrum würde deshalb nicht nur dieser Stadt helfen, es würde auch dem Ruf der UNESCO insgesamt dienen.

Kirchenleitung schafft neue „Protestanten“

Von Hagen Scheffler

Wir leben in Krisenzeiten: Bei ‚Erziehung‘ und ‚Bildung‘ haben wir uns daran zähneknirschend schon seit längerem gewöhnt. In Sachen ‚Finanzen‘ und ‚Wirtschaft‘ versuchen wir gerade mit milliardenschweren Konjunkturpaketen wieder etwas mehr Boden unter die Füße zu bekommen. Nun beschäftigen uns auch noch die Kirchen mit selbst gemachten Problemen, auf die wir gut und gerne verzichten können. Während sich die katholische Kirche weltweit mit den „Hardlinern“ der Pius-Bruderschaft und deren Ansichten auseinanderzusetzen hat, macht auf der regionalen Ebene ein Beschluss zur evangelischen Nordkirche, gefasst von der nordelbischen, der mecklenburgischen und pommerschen Kirchenleitung am 5. Febr. 2009 in Ratzeburg, viele aufmerksame Zeitgenossen fassungslos, ungehalten und zu „Protestanten“.

Zur Vorgeschichte

Der Wunsch, aus drei Kirchen eine, nämlich die Nordkirche, entstehen zu lassen, ist und bleibt unstrittig, um die Entwicklung des evangelischen Kirchenlebens in Norddeutschland über Grenzen hinweg nachhaltiger und zukunftsorientiert gestalten zu können. Aus den Vorplanungen für den Fusionsvertrag war bekannt, dass für die zukünftige Nordkirche drei Bischöfe vorgesehen sind, u. z. mit Sitz in Schleswig und Hamburg (bisher Bereich der nordelbischen Kirche) und in Greifswald (bisher Bereich der pommerschen Kirche). An der Spitze der Nordkirche soll ein leitender Landesbischof stehen, für dessen Amtssitz die Hansestadt Lübeck aus bekannten (kirchen-) historischen Gründen und wegen ihrer geografisch zentralen Lage vielen besonders geeignet erscheint. Es darf in diesem Zusammenhang auch einmal auf den bewährten Bürgersinn Lübecks hingewiesen werden, der – nicht wie anderswo die Interessen von Fürsten – die Reformation durchgesetzt hat und zum Erhalt seiner großartigen gotischen Kirchen und des damit verbundenen Kirchenlebens bis heute durch Spenden und Stiftungen beispielhaftes Engagement gezeigt hat.

Dass Lübeck auch der Sitz der künftigen Kirchenverwaltung hätte werden sollen, schien nach dem Reformprozess in

der nordelbischen Kirche der vergangenen Jahre logisch und naheliegend. Zur Erinnerung: Lübeck hat in diesem Zusammenhang im Herbst 2008 seinen Bischofssitz an Kiel, den Sitz der Kirchenverwaltung, verloren, weil Landesbischof und Kirchenverwaltung „Tür an Tür“ zusammenarbeiten sollten.

Zum Ratzeburger Kompromiss

Der jetzt von den drei Kirchenleitungen in Ratzeburg ausgehandelte Kompromiss zur Entstehung einer Nordkirche überraschte die Öffentlichkeit: Amtssitz des zukünftigen Landesbischofs soll nicht Lübeck, sondern Schwerin werden, und der Sitz der künftigen Kirchenverwaltung heißt Kiel.

Das Unverständnis über diese Entscheidung, die eine Trennung von Landeskirchenamt und Sitz des Landesbischofs vorsieht, ist in der Öffentlichkeit beträchtlich. Protest dagegen – insbesondere in Lübeck – beginnt sich an der Basis zu etablieren, wie es die gut besuchte öffentliche Aussprache im Anschluss an den Gottesdienst am 8. Febr. im Ostchor des Lübecker Domes eindrucksvoll gezeigt hat. Dass die Kirchenleitung mit einem solchen „Feuer“ an der Basis schlecht umzugehen scheint, zeigt ein administrativer Versuch, einem in Sachen Nordkirche selbstständig handelnden Pastor einen „Maulkorb“ umhängen zu wollen (vgl. LN vom 12.02.09). Dass mit der nun beschlossenen Aufsplitterung der Kräfte aber der Start einer Nordkirche entscheidend geschwächt wird, scheint den dafür Verantwortlichen wohl nachrangig.

Die entscheidenden Impulse für den überraschenden Kompromiss des Fusionsvertrages sind wohl ausgegangen einerseits vom Schweriner Bischof, der die Unterschrift der mecklenburgischen Landeskirche vom Zuschlag des künftigen Landesbischofssitzes in Schwerin abhängig gemacht haben soll, und andererseits von Befürwortern des Verbleibs des Kirchenamtes in Kiel, für das bereits ein Umzug nach Lübeck als Zumutung galt. Auch die Delegation der nordelbischen Kirchenleitung, zu der kein Vertreter aus Lübeck zählte, hat nicht nur Lübeck als Zentrum der geplanten Nordkirche, sondern vor allem aber die Einheit von Amt

und Verwaltung an einem Ort zugunsten einzelner Sonderinteressen geopfert. Die bislang immer vorrangig eingestuftem Synergieeffekte zwischen Amt und Verwaltung an einem Ort bleiben jetzt vermutlich auf der Strecke – auf den ca. 200 Kilometern zwischen Schwerin und Kiel. Das in diesem Zusammenhang besonders betonte Kostenargument, man könne sich keinen Verwaltungsneubau in Lübeck in Höhe von 20 Mio. Euro leisten, klingt ehrenwert, hält aber wohl einer genaueren Betrachtung nicht stand. Natürlich kann man der Kirchenbasis nicht einerseits den Abriss bzw. Verkauf von Kirchen und andererseits den Neubau von Gebäuden für die Kirchenverwaltung plausibel machen. Kostenersparnis ist dringend geboten. Sie muss durchgängig gewollt sein und nicht nur, wenn es gerade passt, als politische Waffe eingesetzt werden. Abgesehen einmal von der immer wieder behaupteten, nicht nachprüfbar Summe von 20 Mio. Euro für den Neubau einer Kirchenverwaltung: Hat man dazu die von Lübeck angebotenen Altbau-Alternativen zur Unterbringung der Kirchenverwaltung überhaupt geprüft? Außerdem: Über den gegenwärtig stattfindenden Reformprozess in der nordelbischen Kirche und die damit verbundenen Kosten (Zusammenlegung von Kirchenkreisen, Ausbau bestehender Verwaltungsstrukturen), die ja auch in die Millionen Euro gehen (Insider sprechen von bis zu 30 Mio. Euro!), sollte die Kirchenbasis auch einmal gründlich informiert werden. Hier gäbe es mit Sicherheit Diskussionsbedarf, doch darüber hört man nichts.

Zur Entscheidung der nordelbischen Synode im März 2009

Unsere Synode kann im nächsten Monat über den in Ratzeburg zustande gekommenen Kompromiss und einzelne Regelungen nicht mehr diskutieren, sie muss mit JA oder NEIN zum Fusionsvertrag stimmen und damit über das Schicksal der Nordkirche entscheiden. Es wird sich zeigen, ob dieses Prozedere wirklich glücklich gewählt ist, die Synodalen befinden sich in keiner beneidenswerten Position. Gegen den generellen Kurs, in der größeren Nordkirche aufgehen zu wollen,

gibt es keine ernst zu nehmenden Argumente. Aber eine Zustimmung für die im Vorfeld nicht vorgesehene Trennung von Bischofssitz (Schwerin) und Kirchenverwaltung (Kiel) ist nach dem bisherigen

Verlauf des nordelbischen Reformprozesses kaum vorstellbar – jedenfalls nicht ohne enormen Glaubwürdigkeitsverlust für die Synodalen und schlechte Startbedingungen für die Realisierung einer über-

zeugenden Idee. Die „Protestanten“ der Lübecker Domgemeinde haben dies am 8. Februar auf den Punkt gebracht: „Das Ja zur Nordkirche erfordert ein Nein zu diesem Vertrag.“

Zur Wiederwahl von Bausenator Boden

Ein klares Ergebnis, aber kein strahlender Sieg

Von Klaus Brenneke

„Und nun ist der Wahltag herangekommen, ein Tauwettertag am Ende des Februar.“ Einige Leser werden es schon gemerkt haben: Wir schreiben das Jahr 1863, und zwischen den Herren Kistenmaker, Hagenström und Buddenbrook soll die Entscheidung fallen, wer der Nachfolger des „auf groteske und schauerliche Weise“ aus dem Leben geschiedenen Senators James Möllendorpf werden soll. Wir erleben die Wahl lediglich aus der Perspektive von Thomas Buddenbrooks Schwester Tony, die vor dem Rathaus in einer Volksmenge ausharrt. Fürwahr eine spannende Angelegenheit, deren Ausgang wir kennen und die nicht zuletzt durch Heinrich Breloers neuerliche Verfilmung von Thomas Manns epochalem Roman wieder ins Gedächtnis zurückgerufen worden ist.

In zweierlei Hinsicht unterscheidet sich diese im vierten Kapitel des siebten Teils der „Buddenbrooks“ geschilderte Wahl vom heutzutage üblichen Prozedere, wie wir es zuletzt bei der (Wieder-) Wahl von Kultursenatorin Annette Borns und Bausenator Franz-Peter Boden erlebt haben: durch die große öffentliche Anteilnahme einerseits und durch die strikte Geheimhaltung andererseits, die im Roman erst ihr Ende findet, als die beiden Ratsdiener sich die Breite Straße hinunter bewegen, um Thomas Buddenbrook daheim von seiner Wahl in Kenntnis zu setzen. Heute ist es genau umgekehrt: Öffentlichkeit findet lediglich in Form einer Gratulationscour innerhalb des Rathauses statt, wohingegen besonders die Wahl von Franz-Peter Boden an einem maßvoll winterlichen Tag Ende Januar 2009 zuvor in den Medien schon fast zerredet worden ist – spätestens dann, als die CDU sich überraschend für Boden erklärte mit der Begründung, er habe „keine großen Fehler“ gemacht.

Fortan schossen Spekulationen ins Kraut: Damit wollten die Christdemokraten ja nur die Wiederwahl „ihres“ Senators Thorsten Geißler sicherstellen und sich größere Chancen auf Aufsichtsratsposten verschaffen, derer sie nach der Kommu-

nalwahl vom Mai 2008 verlustig gegangen waren.

Kein Zweifel: Der Dezernent des Fachbereichs 5 „Planen und Bauen“ ist (oder zumindest: war) umstritten. Das liegt natürlich auch daran, dass Bausenatoren immer in besonderem Maße im Licht der Öffentlichkeit stehen, weil die Ergebnisse der letztlich von ihnen verantworteten Arbeit für jedermann sichtbar sind. Ähnlich erging es zuvor schon Dr. Volker Zahn (der Koberg!) und seinem Vorgänger Dr. Hans Stimmann (der Glaspavillon ausgangs der Breiten Straße!), der sich anschließend in Berlin große Meriten als Senatsbaudirektor erwarb.

Im Falle von Senator Boden ist es besonders die als überflüssig und überteuert erachtete, inzwischen aber doch gut „angenommene“ zusätzliche Brücke über die Obertrave, an der sich Volkes Zorn entzündete; sodann die Eric-Warburg-Brücke im Zuge der Nordtangente, die mit Verzögerung fertig wurde. Andere Stichworte wie die Travemünder Fußweg-Affäre oder die private Baumpflanzaktion dürften hingegen für inzwischen verblasste Reizthemen stehen. Und wer nach der Wahl am 29. Januar gesehen hat, wie herzlich der alte und neue Senator von den Mitarbeitern seines Amtes beglückwünscht wurde, wird unterstellen dürfen, dass der sogar einmal in der „Süddeutschen Zeitung“ als schwierig bezeichnete Rheinländer sich inzwischen mit seinen „Untergebenen“ zusammengerauft hat.

Aufbruch in die nächsten sechs Jahre

Argumente für Boden waren in der Vergangenheit tatkräftig angepackte Projekte wie die Neugestaltung von Hux- und Fleischhauerstraße, sind Zukunftsprojekte wie die geplante Bebauung des Gründerviertels – und der Umstand, dass nun nicht ein im besten Saft stehender Politiker in den viel zu frühen Ruhestand verabschiedet wird. (Gleiches galt natürlich auch schon nach der Wahl von Kultursenatorin

Annette Borns im November. Wenn alles gut geht, werden beide bis zur Pensionsgrenze im Amt bleiben.)

Da die Weichen nunmehr in Richtung Zukunft gestellt sind, sollen hier auch nicht alle zum Teil peinlichen und kleintlichen Details der etwa einstündigen Debatte nachgezeichnet werden. Drei Dinge fielen indes auf:

– Die Gegenseite (FDP, BfL, Linke und BUNT) war offenbar weit davon entfernt gewesen, sich auf eine Dame oder einen Herrn als Gegenkandidaten zu einigen, obwohl oder gerade weil angeblich 31 Bewerbungen zu sichten gewesen waren. „Ein Obama war halt nicht dabei.“ Der dies sagte, war allerdings CDU-Fraktionsführer Andreas Zander;

– SPD-Fraktionsführer Peter Reinhardt attackierte insbesondere Raimund Mildner, mit dessen BfL die Sozialdemokraten doch noch vor Kurzem ein (wenn auch lockeres) Bündnis eingegangen waren: „Nicht immer nur rumeiern, wir müssen vorankommen!“;

– Fraktionsführer Bernd Möller von den Grünen hatte in der Aussprache gar manches gegen den Amtsinhaber vorzubringen; dennoch stimmte seine Fraktion für Franz-Peter Boden, was eigentlich gar nicht „nötig“ gewesen wäre, denn SPD und CDU stellen bekanntlich schon einmal 33 von 60 Abgeordneten.

So aber lautete das Ergebnis: 38 Ja-Stimmen, 19 Neinstimmen, eine Enthaltung, zwei fehlende Abgeordnete.

Nun denn: Volle Kraft voraus, Herr Senator!

ACADEMIA BALTICA

Literaturwerkstatt im Hoghehus, Koberg 2, zu Lübeck, 27. 2. bis 1. März 2009

Walter Kempowski: Alles umsonst

In seinem letzten Roman „Alles umsonst“ von 2006 schildert Walter Kempowski die Flucht einer Gruppe von Ostpreußen vor der Roten Armee 1945.

Vorbereitung und Leitung Almut Straßburg-Grönzin, Anmeldung und Information: 0451 39694-0

Leben in Lübeck · Zusammenhänge

Das „Deutsche Auswandererhaus“ – Vorbild für das Hanse-museum?

Von Manfred Eickhölter

„Kann eine Handvoll Ideen Millionen bewegen?“ So lautete der Titel eines Berichtes der Lübeckischen Blätter zu Beginn des Jahres 2008, nachdem Andreas Heller erstmals sein Konzept für ein Hansemuseum der Öffentlichkeit vorgestellt hatte. Die Frage war doppelsinnig gemeint: Erstens bedurfte es Millionen Euro, um das Konzept verwirklichen zu können, zweitens würde das Museum Millionen von Besuchern brauchen, um die laufenden Kosten zu decken. Die erste Bedingung ist nun (fast) erfüllt: 24 Millionen Euro stehen bereit, zwei von drei Sponsoren haben „Ja“ gesagt. Sie bauen/vertrauen auf das Konzept: Possehlstiftung und Land. Der Bund zögert noch. Was aber hat die Sponsoren überzeugt, was begeistert? Andreas Heller verspricht, die Hanse „erlebbar“ zu machen. Das lenkt die Aufmerksamkeit auf das von ihm geschaffene „Erlebnismuseum“ in Bremerhaven, das „Deutsche Auswandererhaus“. Wer fundiert beurteilen und entscheiden muss, ob Lübeck den Weg zu einem „Europäischen Hansemuseum“ beschreiten soll oder nicht, kann dies nur, wenn er zur Kenntnis genommen hat, was in Bremerhaven 2005/06 realisiert worden ist.

Das Auswandererhaus steht auf dem Kai im Hafen, von dem seit Beginn des

19. Jahrhunderts mehrere Millionen Deutsche, Juden, Russen Europa in Richtung USA verließen. Ein authentischer Ort also für ein Museum, und in direkter Nachbarschaft zum „Deutschen Schifffahrtsmuseum“. In einem Neubau mit einer Gesamtfläche von 4.500 qm wird nun Auswandern erlebbar gemacht. Erlebnisqualitäten hatte bereits die große Hamburger Titanic-Ausstellung von 1998: der Besucher fühlte hautnah, was es bedeutet, in vier Grad kaltem Wasser zu sein, er bewegte sich auf schwankenden Planken, er hörte, mit welchen Geräuschen das Schiff „starb“. Auch das Thema Auswandern spielte schon eine gewisse Rolle.

Das Bremerhavener Erlebnismuseum überwältigt weniger die Sinne mit Sensationen, denen der Besucher ausgeliefert wird, es aktiviert ihn vielmehr und gibt dem Erlebnisbegriff seinen vollen Umfang: nachdenken, sich einfühlen, sich informieren, verstehen wollen, staunen gehören dazu. Die Stationen, wo dies in ca. 90 Minuten geschieht, sind aber bis in die feinsten Details solchen Räumlichkeiten und Einrichtungen verpflichtet, die aufs Engste mit dem Thema Auswandern verknüpft sind.

Mit der Eintrittskarte erwirbt der Besucher eine Auswandereridentität auf Zeit.

Auf deren Spuren kann er sich orientieren. Während er zum Beispiel in der „Galerie der 7 Millionen“ in einem Reedereibüro der Zeit um 1920 in einer von Tausenden von Schubladen nach dem Auswanderungsdatum und biografischen Notizen seines Alter Ego sucht, erfährt er wie nebenbei durch die Ordnung des Büros, aus welchen Ländern die Auswanderer kamen und zu welchen Zeiten wie viele. In kleinen Wissensinszenierungen erfährt er die Hauptgründe für Auswanderungen im 19. und 20. Jahrhundert, Hungersnöte, Pogrome, ethnische Säuberungen, Rassen- und Klassenkämpfe, mangelnde Entfaltungsmöglichkeiten. Man gewinnt Überblick und Einsicht, diskret, unaufdringlich, ohne von Informationsfülle gleichsam erschlagen zu werden. Auf engstem Raum entfaltet sich das vermutlich größte und am besten aufgearbeitete Archiv zur Auswanderung in Deutschland, an jeden einzelnen, namentlich bekannten Emigranten ist genauso gedacht wie an wirtschaftliche, gesellschaftliche, ideologische und politische Strukturzusammenhänge. Und der eng begrenzte Raum ist gefüllt mit fünfzehn, zwanzig Besuchern, die über knarrenden Dielen jeder geschäftig auf der Suche nach seinem Auswanderer sind.

Letztlich sind es nur wenige Stationen, die man im Auswandererhaus durchläuft, Abschied am Kai, auf der Überfahrt, Ankunft in Elis Island und zuletzt besucht man ein Kino, wo die Kinder und Enkel von Auswanderern im Feature dargestellt werden: was sie erinnern, was sie bewahren. Einer ist auf Besuch zurück und steht in Bremerhaven am Kai, wo er vor sechzig Jahren aufbrach, alle seine Lieben sind inzwischen tot. Es ist der einzige Augenblick, wo so etwas wie Rührung aufkommt. Schlagartig wird deutlich, wie dezent die Ausstellung als Ganzes mit den Gefühlen der Besucher operiert. Hier wird kein Menschheitsdrama inszeniert, sondern lakonisch erzählt, allerdings in einer Art sehr dichter Beschreibung. Man muss sich in jedem Raum neu orientieren, ob unter Deck auf einem Segler um 1850, in einem Speisesaal der dritten Klasse eines Dampfers um 1920 oder in einer Ankunftshalle, die einem Viehgatter ähnelt. Und in jedem Raum ist der Mix aus optischen Signalen,



Hintergrundgeräuschen, Textinformationen, Handlungsangeboten so ausbalanciert, dass man nicht weiterwill, sondern innehält, sich umschaute. Auch wer keinen Auswanderer in der Familie hat, dem er zu guter Letzt in einer Art Internetcafé nachrecherchieren kann, hat nach neunzig Minuten eine klare, differenzierte Vorstellung, einen bleibenden Eindruck davon, was es hieß, Auswanderer zu sein.

Das Auswandererhaus ist ein gelungenes Experiment, das belegt nicht nur der höchste Museumspreis, der in Europa zu vergeben ist und den es 2007 zugesprochen bekam, das belegt auch das sehr große Besucherinteresse. Wer zufrieden war, erzählt es weiter.

Wichtig für Lübeck bleibt die Klärung der Frage, ob sich so etwas hier beim Thema Hanse wiederholen lässt. Unbestreitbar ist, dass „Geschichte“ im musealen Bereich nur gewinnen kann durch diesen neuen Museumstyp. Das Thema Hanse, das in Lübeck vor rund 450 Jahren als historische Wirklichkeit zu Ende ging und seither nur noch als Gegenstand vermittelter Erinnerung ein Schattendasein führt, stellt allerdings eine ganz andere Herausforderung dar. Vergegenwärtigt man sich jedoch, welchen Weg der Ausstellungsmacher Andreas Heller von der schwerblütigen Lübecker Münzschatzausstellung 1996 bis zum blitzwachen Erlebnismuseum Auswandererhaus 2005 zurückgelegt hat, dann darf man gespannt sein, wie er die neue Hürde nehmen wird. Im März will die Bürgerschaft entscheiden.

Nach der Flut die Flucht

Am 31. Januar wurde im Deutschen Auswandererhaus die Sonderausstellung „Nach der Flut die Flucht. New Orleans – die ausgewanderte Stadt“ eröffnet. Migration in Folge ökologischer, von Men-



Inszenierung „Abschied am Kai“

(Fotos: Werner Huthmacher)



Inszenierung „Galerie der 7 Millionen“

schen verursachter Naturkatastrophen ist heute einer der Hauptgründe für Auswan-

derung. Die Ausstellung verdeutlicht dies am Beispiel der Orkan- und Flutkatastrophe in New Orleans 2005. Hauptexponat sind mehrere hundert Schubladen, die durch die Straßen trieben und von zwei Künstlern als Symbol für das Ereignis gesammelt wurden. Bei der Eröffnung der Ausstellung, die via Internet konzipiert wurde, sagte Andreas Heller auf die Frage, was ihn bei dieser Arbeit besonders beschäftigt habe, er sei überwältigt gewesen von der Offenheit, dem Vertrauen und der Neugier, mit der die amerikanischen Kollegen ihm und seinen Ideen begegnet seien. Die Ausstellung ist bis zum 10. 5. 2009 zu sehen. (Übrigens: zwischen Nienendorf und Timmendorfer Strand hat das Land Schleswig-Holstein begonnen, die Ufer ganz neu zu befestigen.)



Chronik Januar 2009

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Im Alter von 78 Jahren verstirbt Bruno Fischer, ehemals Kreishandwerksmeister, früher erst für die CDU, später für die ULB in der Bürgerschaft.

3. Im Alter von 73 Jahren verstirbt Horst Mardfeldt, Mitarbeiter der Bestattungsgesellschaft Schäfer & Co., seit vielen Jahren für die CDU mit dem Chronisten im Rechnungsprüfungsausschuss.

5. Der bisher für die Hafenschäftigen zuständige Sekretär der Gewerkschaft verdi, Andres Bergemann, der seinerzeit die Streiks der Beschäftigten der Lübecker Hafengesellschaft organisierte, wird Arbeitsdirektor bei Eurogate in Bremen.

Aus Anlass des 80. Jubiläums der Grundstücksgesellschaft Trave spendet das Unternehmen 8.000 € für den Sozialfonds für hilfsbedürftige Kinder und Jugendliche.

6. Im Alter von 72 Jahren stirbt der Architekturhistoriker Jonas Geist, seit 1982 Mitglied der Berliner Akademie der Künste.

7. Zum Jahresempfang der IHK in der MUK kommen rund 1700 Gäste. Nach der Rede des IHK-Präses Bernd Jorkisch kündigte Ministerpräsident Peter Harry Carstensen eine Konjunkturoffensive des Landes an. Gastredner war Prof. Hans-Jörg Bullinger, Präsident der Fraunhofer-Gesellschaft.

8. Wegen der geschlossenen Eisdecke wird der Elbe-Lübeck-Kanal für die Binnenschifffahrt gesperrt.

Am Holstentorplatz platzt ein Wasserrohr, die Straße wird unterspült. Es ist der 4. Rohrbruch wegen Kälte in diesem Winter.

9. Die Produktionsfirma Bavaria des Films „Buddenbrooks“ zahlt der Stadt 80.818,09 € Entschädigung für die Kosten während der Dreharbeiten.

10. Das Verlagshaus Schmidt-Römhild installiert eine neue Bogenoffset-Druckmaschine für 2,8 Mio. €, die Kapazität des Betriebes erhöht sich dadurch um 80 %.

12. Das Volvo-Zentrum Hugo Pfohe verlegt den Verkauf nach Kiel, es verbleibt nur der Service in Lübeck.

SPD und AWO Schlutup spenden den Erlös des Herbstmarktes von 1.800 € für die Willy-Brandt-Schule.

Zwar wollen Landesregierung und Aufsichtsrat Prof. Thomas Kersting zum neuen Vorstandsvorsitzenden des UKSH berufen, er kann den Posten jedoch nicht zum vereinbarten Termin antreten. Damit sagt der dritte Bewerber für diesen Posten ab.

13. Als Nachfolger von Manfred Bannow-Lindtke wird Klaus Voigt als stellvertretender Fraktionsvorsitzender der Linken in die Bürgerschaft gewählt.

15. Die Besetzung der Fregatte Lübeck spendet aus dem Punschverkauf in der Fußgängerzone in der Vorweihnachtszeit 10.705,46 € an die Matthias-Leithoff-Schule für die Neugestaltung des Schulhofes.

16. Der neuseeländische Investor Infratil will aus dem Flughafen Blankensee aussteigen, die Stadt muss 23 Mio. € zahlen und die Verluste bis zum Termin des Ausscheidens am 22.10.2009 übernehmen. Die Bürgerschaft stimmt mit 42 Stimmen zu.

Die Stadt will sich mit 25 Mio. € an der Sanierung der Stadtwerke beteiligen. Die Stadtwerke erhalten ein Darlehen von bis zu 15 Mio. € und Betriebsmittelkredite bis zu 10 Mio. €, beschließt die Bürgerschaft.

Die BfL will sich nicht mehr an gemeinsamen Politikprojekten, insbesondere an der Aufstellung des nächsten Haushalts mit den Grünen und der SPD beteiligen.

17. Die BKK Dräger & Hanse plant die Fusion mit der Siemens Betriebskrankenkasse.

Mit einer Vernissage der österreichischen Malerin Maria Moser – Laudatio Björn Engholm – und einem Konzert der Camerata St. Jakobi – Leitung Arvid Gast – wird die „Sieben-Meere-Kapelle“ als Winterkirche in St. Jakobi eingeweiht.

20. Am 30.03. nimmt Ryanair den Linienflug von Blankensee nach Mallorca auf.

Die Stadt und die großen Stiftungen (Possehl, Haukohl, Wessel und Sparkassenstiftung) bilden einen Bildungsfonds für zusätzlichen Förderbedarf an Schulen und Kindertagesstätten mit 1,5 Mio. €.

21. Die Lübecker Hafengesellschaft legt die Bilanz für 2008 vor.

Die IHK fordert den zweigleisigen Ausbau und die Elektrifizierung der Strecke Lübeck - Bad Kleinen.

Die Stadtreinigung GmbH erwartet für 2008 5,5 Mio. € Verlust, dieser Verlust belastet das Eigenkapital von 9,2 Mio. €, das nach Teilprivatisierung vorhanden ist.

Zur neuen Direktorin des Arosahotels in Travemünde wird Jana Lührmann (37) berufen.

23. In der Universitätsklinik werden Vierlinge geboren.

Vor dem Frauenhaus in der Adolf-Ehrtmann-Straße sticht der Ex-Ehemann einer Serbin diese nieder.

Für Michael Koch, CDU, der aus der Bürgerschaft ausgeschieden ist, rückt die Verwaltungsleiterin der Lübecker Jüdischen Gemeinde, Sonja Kanuschin, nach. Sie ist die erste jüdische Abgeordnete nach Salomon Carlebach (bis 1905).

26. Mit einer großen Razzia geht die Polizei gegen einen Ring von Pharmabetrüggern, u. a. eine Apotheke in St. Lorenz Nord vor.

27. Verhandlungen zwischen der Marina Baltica und der Stadt über den Bau eines Kreuzfahrterterminals in Travemünde scheitern.

28. Neuer Leiter des Buddenbrookhauses wird Holger Pils (33), er tritt seine Stellung zum 01.04.09 an.

29. Die Bürgerschaft wählt mit 38 Ja von 58 Stimmen (19 Nein, 1 Enthaltung) Franz-Peter Boden (SPD) bis 4/2015 als Bausenator wieder.

Die Bürgerschaft beschließt einen Beirat für die ARGE einzurichten, der Bund muss zustimmen.

Die Gebäudereinigung bleibt bei der Stadt und wird nicht privatisiert.

Die Bürgerschaft fordert die Landesregierung auf, die Anzahl der Lehrer für die Schulen zu optimieren.

30. Die Gemeindediakonie eröffnet ihr neues Haus am Mühlentorteller.

Im Alter von 64 Jahren geht der Direktor der Dorothea-Schlözer-Schule, Wolfgang Jaeger, in den Ruhestand.

Nach 18-jähriger Tätigkeit als Direktor des Johanneums geht Jörn Muxfeldt (65) in den Ruhestand.

31. Der Leiter des Bereichs Marketing und Vertrieb der Hafengesellschaft, Falk Ohlig, wechselt als Marketingleiter zur LMG Anlagenbau GmbH.

Im Bereich der Stadt stieg die Zahl der Arbeitslosen von Dezember auf Januar um 1.158 Personen auf 14.475 (= 8,9 %). Die Quote beträgt 11,3 %.

„Buddenbrooks“: viel zu bieder!

Noch einmal: Anmerkungen zu Heinrich Breloers Verfilmung

Von Martin Thoemmes

Der wirklich geschätzte Autor Jürgen-Wolfgang Goette (dies meine ich nicht nur als rhetorische Phrase) schrieb in der vorletzten Ausgabe unserer Hefte eine Besprechung der Buddenbrooks-Verfilmung, deren Tenor mir etwas zu jubelnd erscheint. Daher noch einige Anmerkungen.

Zur Grundkonzeption des Drehbuchs: Bei aller Pompösität hätte dieser Film vielleicht genauso in der DDR gedreht werden können. Aber vermutlich wären auch damalige DDR-Filmemacher sich zu schade gewesen, im Sinne der Parteilinie eine derartig eindeutige Form des Historischen Materialismus bei einer Thomas-Mann-Verfilmung zu exekutieren. Nach Karl Marx bestimmt das (gesellschaftliche) Sein das Bewusstsein. Jedes Bewusstsein werde geprägt von der materiellen Basis, deren Veränderung wiederum zu einer Veränderung des Bewusstseins führe. Nun ist es beispielsweise nicht ganz falsch, zu behaupten, der gesellschaftliche Status präge Schicksal und Mentalität der Menschen, unwahr wird die These erst, wenn sie keine anderen Wirklichkeiten mehr zulässt.

Dies zeigt Breloers Grundansatz allzu deutlich: Es geht hauptsächlich um das Geschäft und seinen Zusammenbruch. Was bei Thomas Mann lediglich ein Aspekt war, nämlich das Materielle, dominiert bei Breloer nahezu absolutistisch. Nirgendwo hört man die Mann'sche Untergangsmusik, die Sirenenklänge des Todes, bemerkt die Schwächung durch Überfeinerung, die Psychologie der nachlassenden Willenskraft. Stattdessen erzählerischer Biedersinn allerorten, ungefähr so, als habe man aus Dostojewskis „Schuld und Sühne“ einen „Tatort“ entstehen lassen. Dass Heinrich Breloer nun fast triumphierend feststellt, die derzeitige Wirtschaftskrise mache die „Buddenbrooks“ wieder aktuell, hilft dem Film auch nicht mehr – einfach weil Thomas Mann die Wirtschaftskonjunkturen nur insofern interessierten, als dass er sie als Illustration des bürgerlichen Seelenlebens benötigte.

Zur Biederkeit seines Buddenbrook-Verständnisses gehört beispielsweise, dass Breloer von Thomas Mann nur noch das gelten lässt, von dem er meint,

es sei dem durchschnittlichen Erwartungshorizont eines heutigen Fernsehfilmkonsumenten zuzumuten. Das Unvergleichliche oder gar Geheimnisvolle wird ausgeblendet. Ein Beispiel: Als im Film der Konsul in Hamburg seinem bankrotten Schwiegersohn Bendix Grünlich weiteres Geld verweigert und seine Tochter Tony wieder mitnimmt, fällt, wie in der Romanvorlage, Grünlich in einen verzweifelten Wutausbruch und beleidigt Vater wie Tochter heftig. Konsul Buddenbrook und Tony fahren mit der Kutsche ab, Grünlich läuft fluchend hinterher und hält sich an der Kutschentür fest. Verächtlich-zornig schlägt der Konsul kurz mit seinem Stock auf Grünlichs Hände, sodass dieser loslassen muss und hinstolpert. Der biedere Gerechtigkeits-sinn ist befriedigt über diese finale Abreibung. Und der Roman? Nach Grünlichs fürchterlichen Verwünschungen verlassen Jean Buddenbrook und Tony schweigend den Raum. Doch der Vater ging noch einmal herein, „schritt auf Herrn Grünlich zu, der, die Hände auf dem Rücken, am Fenster stand und in den Regen hinausstarrte, berührte sanft seine Schulter und sprach leise mahnend: „Fassen Sie sich. Beten Sie.“

Wenn man schon als Filmautor gezwungen ist, ein komplexes Romanwerk auf vergleichsweise wenige Szenen zu reduzieren, sollte man diese Szenen nicht auch noch in ihr Gegenteil verkehren. Durfte der Zuschauer hier nicht mit der christlichen Gesinnung des Konsuls belästigt werden?

Die Ausstattung dieses Films ist bewundernswürdig. Doch hätte der Regisseur nur einen Bruchteil der Bemühungen um die äußere Ausstattung in die innere Ausstattung eines spielentscheidenden Teils seiner Schauspieler gelegt, wäre der Film noch akzeptabler geworden. Iris Berben gibt ohne jede Tiefe eine ziemlich gefühlkalte und blasierte Konsulin, die albernerweise immer wieder „Wie beliebt?“ fragen muss, eine Redensart, die im Roman nirgendwo vorkommt. (Breloer verließ sich übrigens ohnehin viel zu wenig auf Thomas Manns Sprachwitz.) Jessica Schwarz als Tony Buddenbrook bleibt bis zum Schluss ein grundgutes Mädel, der man mitnichten glauben würde, dass

sie schließlich auch schon Großmutter geworden ist. Als Konsul Johann (Jean) Buddenbrook versucht sich Thomas Mann in der Version Armin Mueller-Stahls. Vollständig überfordert oder vom Regisseur unterfordert ist Mark Waschke als Thomas Buddenbrook. Dessen Entwicklung vom selbstbewusst-leutseligen zum grüblerisch-pessimistischen Firmenerbe prallt an Waschke physiognomisch wie auch vom Verhalten her einfach ab. Léa Bosco als Gerda kann sich nicht recht entfalten, was aber die Gerda des Romans auch nicht kann und daher auf den zweiten Blick doch angemessen spielt. August Diehl allerdings nimmt die traurig-komödiantische Vorlage, die Thomas Mann mit seinem Christian gibt, kongenial auf. Auch Justus von Dohnányi als Grünlich und Sylvester Groth als dessen schrecklicher Bankier Kesselmeier spielen mit krasser Leidenschaft Figuren, die auch der Romanautor krass gezeichnet hat.

Hätte der Film weniger lang in Ballsaalgefühligkeit und Wettrennen geschwelgt, hätte er sich mehr um Hanno kümmern können. Dessen junger Darsteller spielt brav, nur ist er vom Typ her kein Hanno. In aufwendiger psychosomatischer Feinarbeit hatte Thomas Mann dessen Leben, Leiden und seine Todesverfallenheit geschildert, bevor er ihn an Typhus sterben lässt. Im Film plumpst Hanno kurz in die verschmutzte Obertrave und anschließend ins Sterbebett. So wird Hanno denkbar banal filmisch entsorgt. Leider passten Breloer die per se schon filmreifen Schulerlebnisse Hannos nicht ins Konzept. Denn Heinrich Breloer ist eigentlich ein begnadeter Inszenator bedrückender Schulszenen, wie er 1987 in seinem autobiografischen Dokudrama „Eine geschlossene Gesellschaft“ über das katholische Internat Lüdinghausen bewies. Es war vielleicht ein kapitaler Fehler, dass dieser große Meister des Dokudramas sich mit seinem ersten nur gespielten Film gleich an die kaum verfilmbareren „Buddenbrooks“ machte. An ihnen scheiterten andere schon ehrenvoller. Doch bleibt die Geschichte der Thomas-Mann-Verfilmungen eine Geschichte der Trivialisierungen – von Viscontis „Tod in Venedig“ einmal abgesehen.

Fulminante „Beatles“-Revue in den Kammerspielen

Von Klaus Brenneke

„Walking down Abbey Road“ wurde vom Theater Lübeck zunächst als Arbeitstitel ausgegeben. Nun hat man den Namen der Beatles-Schallplatte von 1969 jedoch beibehalten, und schon verspricht er ein Markenzeichen für eine begehrte Aufführung in den Kammerspielen zu werden. Ja, man denkt an der Beckergrube bereits daran, die Revue in die nächste Spielzeit zu übernehmen!

Damit wäre ein ähnlicher Erfolg absehbar wie bei dem vor knapp einem halben Jahr gestarteten Hans-Albers-Abend, wobei dieser allerdings den Vorzug hat, durch die Biografie des „blonden Hans“ einen stringenten Leitfaden aufzuweisen. Ein solcher ist diesmal nicht gegeben. Hier schaut lediglich eine Frau (Astrid Färber) an ihrem 40. Geburtstag, also im Jahr 2009, zurück auf markante Ereignisse im Jahr ihrer Geburt. Die erste Mondlandung, die Parole „Make love, not war“, Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Polizei und anderes sorgen für das nötige Zeitkolorit.

Das von Schauspiel dramaturg Peter Helling gestaltete Programmheft informiert ebenso über das Jahr 1969, wie es alle 17 Titel des ursprünglichen „Abbey Road“-Albums wiedergibt, allerdings in deutscher Sprache. Dabei wird der Leser heftig erinnert an das Diktum, englische Texte würden sich oft als ebenso banal erweisen wie deutsche, verstünde man sie nur ... Eine Information wäre noch hilfreich gewesen, zumal für jüngere Besucher: Wer waren oder sind Astrid Kirchherr, Pattie Boyd, Timothy Leary, Brian Epstein und Brian Jones? Wie die genannten Personen sollen nämlich von allen sieben Akteuren, außer Astrid Färber, verkörperte Frauen und Männer aussehen.

Dies ist aber jeweils nur eine von durchschnittlich drei Rollen, die die vier Damen und vier Herren des Ensembles übernommen haben. Der Clou des Abends ist die Tatsache, dass die Beatles von Frauen verkörpert werden, und zwar Ringo Starr von Johanna Sembritzki, John Lennon von Susanne Höhne, George Harrison von Astrid Färber und, mit besonderer Ausstrahlung, Paul McCartney von Sina Kießling. Man bedauert lediglich, dass das Quartett als solches nur sporadisch auftritt, so gekonnt und spritzig bringt es seine Ensemblesätze.

Es gibt ein Wiedersehen mit Jörg-Heinrich Benthien, der vor allem aus dem „Black Rider“ von 1999 markant in Erinnerung ist. Als mit dem „Geburtskind“ zerstrittener Ehemann bringt er bewährte Rock-Power in den Abend ein. Und Henning Sembritzki, Will Workman und Florian Hacke bilden zusätzlich zu Spiel und Gesang mit Jana Mischenina ein respektables Streichquartett. Letztere wiederum gehört zu der von dem zünftig als Guru aufgemachten Willy Daum geleiteten fünfköpfigen Band.

Die Regie liegt in den Händen von Klaus Hemmerle, dem Lübecker Publikum bereits durch „Steppenwolf“ und „Minna von Barnhelm“ bekannt; die Ausstattung schuf Johanna Maria Burkhart. – Sie und alle anderen an der Aufführung Beteiligten wurden vom Premierenpublikum erst nach zwei Zugaben entlassen.



Johanna Sembritzki (Ringo Starr), Astrid Färber (George Harrison), Susanne Höhne (John Lennon), Sina Kießling (Paul McCartney)

(Fotos: Lutz Roeßler)



Will Workman (Mann, der aussieht wie Brian Jones), Henning Sembritzki (Vater), Susanne Höhne (Mutter), Jörg-Heinrich Benthien (Mann, der aussieht wie Tomothy Leary), Sina Kießling (Paul McCartney)

Salome und das Geheimnis der Liebe und des Todes

Von Arndt Voß

Die Sehnsucht eines Dirigenten, alles, Musik und Szene, aus einem Guss zu gestalten, ist verständlich. Aber Roman Brogli-Sacher hatte sich für seinen ersten Versuch mit Richard Strauss' drastisch expressiver „Salome“ eine Oper gewählt, deren grausiges Geschehen schwer auf die Bühne zu bringen ist. Diese junge Prinzessin ist sehr vielschichtig, sicher nicht nur „femme fatale“. Sie sucht – anfangs unbewusst – nach einer Liebe, die anders ist als die, die ihr am genussüchtigen Hof möglich ist. Strauss hat dafür eine emotional gespannte Musik gefunden, die der Salome-Darstellerin eine der schwersten Aufgaben stellt. Sie muss die immensen stimmlichen Anforderungen erfüllen und zugleich glaubhaft die Verwirrungen der jungen Salome gestalten.

Es ist das Plus dieser umjubelten neuen Inszenierung (Premiere: 6. Feb. 2009), dass Lübeck's GMD wieder sein Geschick bestätigen konnte, großartige Künstler zu verpflichten. Diesmal kam als Salome Manuela Uhl, die dem Ensemble der Deutschen Oper Berlin angehört. Sie hat nicht nur die changierende Breite zwischen einem glänzenden jugendlich-dramatischen und nuanciert lyrischen Sopran, der nie angestrengt wirkt, sie verkörpert vor allem plausibel die reizvolle junge Frau, fast noch kindlich und doch von einer abgründigen weiblichen Ausstrahlung. Wie sie den aufrecht um sie werbenden Narraboth, auch mit Abscheu ihren lüsternen Stiefvater und Onkel auf Distanz hält, wie sie ihre gebrochene Schwärmerei für Jochanaan gestaltet, wie sei die Gier ihres Vaters nutzt, den Unerreichbaren doch zu besitzen, und wie sie schließlich im Liebesrausch den blutigen Kopf in den Armen hält, das ist fesselnd dargestellt. Die Regie steigert zum Ende hin, zu Salomes beklemmender Erkenntnis, „das Geheimnis der Liebe ist größer als das Geheimnis des Todes“.

Brogli-Sacher hat es sich als Regisseur nicht leicht gemacht. Er nutzt Paul Klees Bild „Ad Parnassum“ auf verschiedenen Ebenen als Bezugspunkt, als hermetisch abgeschlossene Rückwand oder als transparente Öffnung zu einem Innenraum. Die abstrahierte Formgebung des Bildes steht aber im Widerspruch zu der eher naturalistischen Ausstattung von Ulrike Radicevich. Schön anzusehende Kostüme, auch Requisiten wie der Tisch in der Mitte und der Brunnen sprechen eine andere Spra-

che. Die Personenführung Brogli-Sachers ist gut auf die Musik bezogen, aber wiederum eher abstrahiert, bei manchen Personen recht statisch. Lange verharret der Page der Herodias reglos seitwärts auf der Bühne, nur einmal darf die streitende Juden-Schar aus dem Schattendasein heraustreten und die Szene füllen, sonst wirkt sie häufig leer. Und auch der Schleiertanz (Choreographie: Martina Wüst) hat nicht die Wirkung, die er haben könnte. Salomes Kostüm anfangs wirkt sinnlicher als das beim Schleiertanz.

Doch die Stärke des Abends ist, dass auch die weiteren Rollen hervorragend besetzt sind, alle mit Ensemblemitgliedern, bis auf den Herodes. Den verkörpert Matthias Grätzel. Er ist sehr glaubhaft ein am Rande des Irrsinn's lebender Despot, Roswitha C. Müller seine ihn verachtende Herodias, beide stimmlich wie darstellerisch auf hohem Niveau. Antonio Yang als starrsinniger Jochanaan bleibt seiner Rolle nichts schuldig. Sein Bariton trumpft kraftvoll auf. Daniel Szeili überzeugt als Narraboth mit tenoraler Ausstrahlung, eine glänzende Leistung! In den kleineren Partien treten Sandra Maxheimer als Page auf, Youn-Soo Ryu und Szymon Chojnacki als 1. und 2. Soldat, Ivan Lovric-Caparin und Kyun-Jin Jang als 1. und 2. Nazarener sowie Chul-Soo Kim als Cappadocier. Auch der muntere Streit der Juden mit Patrick Busert, Mark McConnell, João Carrera, Enrico-Adrian Radu und Yong-Ho Cho hat vitalen Witz.

Die Leistung Brogli-Sachers als Orchesterleiter war makellos. Ganz wenige Momente nur gab es, wo das farbig musizierende Orchester Sänger überdeckte, zu meist stimmte auch in der Bewegung die Verbindung zwischen Graben und Bühne perfekt.

Lübeck hat wieder ein großes Opern-erlebnis zu bieten. Bei der Premiere gab es eine selten eindeutige Zustimmung.



Manuela Uhl (Salome)

(Fotos: Holger Braack)



Sandra Maxheimer (Ein Page), Daniel Szeili (Narraboth), Youn-Soo Ryu (1. Soldat), Manuela Uhl (Salome), Szymon Chojnacki (2. Soldat)

Literatur

Mein vergifteter Speer – Erinnerungen an die Unterentwicklung

Mit einem brisanten und aktuellen Thema befasste sich der Berliner Schriftsteller, Romanautor und Reporter Hans Christoph Buch am Dienstag, den 3. Februar, im großen Saal der Gemeinnützigen. Er las unter dem Motto „Mein vergifteter Speer – Erinnerungen an die Unterentwicklung“. H. C. Buch war dankenswerterweise eingesprungen für den kurzfristig abgesagten Vortrag von Maurice Godelier.

Wenn von Afrika die Rede ist, denkt man sofort an Armut, Kriege, Hungersnöte, Seuchen und Korruption, und tatsächlich sind all diese Erscheinungen hier besonders augenfällig. Doch die Wirklichkeit des schwarzen Kontinents geht darin nicht auf. Nicht überall regiert Hoffungslosigkeit. Es gibt Länder wie Ghana, die erstaunliche Entwicklungsfortschritte zu verzeichnen haben. Buch wirkte der ausschließlich negativen Wahrnehmung Afrikas entgegen und öffnete den Blick für eine differenzierte Betrachtung. Die Aufmerksamkeit wurde aber auch auf zwei besonders erschreckende Phänomene gelenkt: auf den Zerfall der Staatsgewalt in vielen Ländern Afrikas und auf Zehntausende von Kindersoldaten, die von Warlords als effiziente Killer eingesetzt werden.

Wie Afrika aus dem Teufelskreis von Armut, Bürgerkrieg und Unterentwicklung herauskommen kann, war Thema des lebendigen und anschaulichen Vortrags. Dabei wurde auf hausgemachte Faktoren, etwa auf die Rolle korrupter afrikanischer Eliten, ebenso eingegangen wie auf die Wirkungen der Globalisierung, die für Afrika bislang mehr Nachteile als Vorteile gebracht habe. So sind für Buch die Subventionen für amerikanische Baumwollfarmer ein Lehrstück dafür, wie die reichen Nationen direkte Beihilfe zum Elend Afrikas leisten. Auf der anderen Seite zeige das Beispiel einer Biofarm in Kenia, was mit den Methoden des ökologischen Landbaus gerade auch in Afrika erreicht werden könne.

Verschärft würden die Probleme des Kontinents durch Krankheiten und Epidemien, vor allem durch die Seuche Aids, die nirgendwo so verheerend wüte wie im südlichen Afrika. Warum ihre Bekämpfung

so schwierig ist, wurde im Abschnitt über „Die afrikanische Gesellschaft zwischen Tradition und Moderne“ deutlich. Angst und Aberglaube, so der Vortragende, seien in afrikanischen Völkern und Kulturen weit verbreitet, und gerade dort, wo das Elend am größten ist, blühe der Okkultismus, würden christliche und islamische Fundamentalisten an Einfluss gewinnen.

Der Vortrag, zu dem die „Gesellschaft für Geografie und Völkerkunde“ eingeladen hatte, löste eine rege Diskussion aus. Und Hans Christoph Buch wurde schließlich mit sehr viel Beifall bedacht.

Lutz Gallinat

Musik

Großartiger Violinabend mit Isabelle Faust

Im 4. Kammerkonzert der Musikfreunde war am 1. Februar die junge Violinistin Isabelle Faust zu Gast in der Musikhochschule. Auf dem Programm standen die Partita Nr. 3 E-Dur, BWV 1006, die Sonate Nr. 3 C-Dur, BWV 1005, und die Partita Nr. 2 d-Moll, BWV 1003, von J. S. Bach, alles Werke für Violine solo – eine besondere Herausforderung an die Künstlerin, aber natürlich auch an das Publikum. Beide Seiten gestalteten diese Situation auf höchstem Niveau, das Publikum zeigte sich höchst verständig im Miterleben der anspruchsvollen Polyfonie und bescherte der Künstlerin die angemessene Aufmerksamkeit und durchgehende Ruhe. Isabelle Faust aber, als auf der Bühne perfekt platzierter Mittelpunkt des Konzertes, wusste im Vortrag dieser Werke Innerstes zu erzählen, sich dabei in Konzentration und Technik klug zu disponieren und konnte bezaubern in ihrer Freigiebigkeit, mit der sie die komplexe Polyfonie dem Hörer eben nur anbot, die musikalische Linienführung für die Hörer wie in einem wohlthuenden Traum erfahrbar machte. Der Farbenreichtum auf Ihrer Violine schien grenzenlos, die Kantabilität ihrer melodischen Gestaltung von unaufdringlicher Natürlichkeit und die Durchhörbarkeit der Stimmen in dichtem Satz wirkte gerade im Piano atemberaubend. Dieses Konzert von Isabelle Faust mit seinem anspruchsvollen Solo-Programm ragte weit heraus aus dem Alltag anderer Kammerkonzerte, es lag qualitativ auf einem Niveau mit dem

Brahms-Violinkonzert, mit dem Julia Fischer das Schleswig-Holstein Musikfestival einst eröffnete und den Konzerten, die Midori während des Festivals in Lübeck gab.

Nach der berühmten Chaconne zum Abschluss hielten die Künstlerin und ihr Publikum über eine Minute inne und ließen die erlebte Musik nachklingen, dann erst entluden sich Begeisterungstürme!

Natürlich möchte man Isabelle Faust möglichst bald wieder hören und darf gespannt sein, in welcher Art Ensemble wieder so viel an Musik entstehen kann.

Olaf Silberbach

Notiz aus dem Brahms- Institut: CD mit Werken von Martucci und Kirchner

Die Musikhochschule veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen Schallplattenaufnahmen, die das reichhaltige künstlerische und wissenschaftliche Leben dort dokumentieren. Die neueste CD (Bestellnummer MHL P 180) ergänzt die Ausstellungen und den Fundus im Brahms-Institut, indem sie Werke veröffentlicht, die mit Johannes Brahms in Verbindung zu bringen sind. Zum einen sind es jetzt zwei Kompositionen des Italieners Guiseppe Martucci, zum anderen ist es das Opus 79 von Theodor Kirchner, alle für Violoncello und Klavier instrumentiert.

Martucci, 1856 geboren und 1909 gestorben, setzte sich stark für die deutsche Romantik ein, für Brahms und auch für Wagner. 1882 brachte er, nur vier Jahre nach der Wiener Uraufführung, den Italienern in Neapel die zweite Sinfonie von Brahms nahe. Seine eigenen Kompositionen auf dieser CD, die Cellosonate in fis-Moll op. 52 und die zwei Romanzen op. 72 für die gleiche Besetzung, tragen unverkennbar Züge, die in die Nähe der deutschen Romantik weisen. Das Werk des Brahms-Freundes Theodor Kirchner, Acht Stücke für Violoncello und Klavier, 1886 erschienen, besitzt das Brahms-Institut als Erstdruck. Es war Kirchners Handexemplar und gehört zu dessen Teilnachlass, den das Brahms-Institut verwaltet.

Interpretiert werden diese hörenswerten, nicht nur historisch interessanten Kompositionen von zwei langjährig an der Hochschule wirkenden Lehrkräften, den Professoren Ulf Tischbirek (Cello) und Konrad Elser (Klavier). *Arndt Vofß*

Leserzuschrift

Betrifft Heft 1 und Heft 2, 2009

Hafencity und Hansemuseum – eine mögliche Kombination?

Auf einer Podiumsdiskussion im Rathaus am 11. Februar zur Bebauung der nördlichen Wallhalbinsel (eigentlich keine Diskussion, sondern die vorgetragene Meinung der CDU, die eingeladen hatte) hob der verantwortliche Architekt mehrfach hervor, dass der maritime Charakter des Lübecker Filetstückes bei der zukünftigen Bebauung unbedingt berücksichtigt werden soll.

Gut so – aber dann muss man sich fragen, warum im Prinzip starre Wohnblöcke errichtet werden, richtig klotzig, die man nicht mit der fließenden Trave in Verbindung setzen kann! Warum keine geschwungenen, wellenförmigen Bauten und insbesondere dementsprechende Dachkonstruktionen?

Und warum kann nicht die von Herrn Thomas Radbruch vorgetragene Idee, auf der Spitze der Wallhalbinsel das Hansemuseum zu errichten, verwirklicht werden? Möglicherweise umrahmt von der „Lisa von Lübeck“ und einem anderen

Oldtimer und Gastronomiebetrieb mit Blick auf das Wasser und umgestaltetem sichtfreien Bereich des Burgtors? Das wäre an der Spitze der Wallhalbinsel ein echter Hingucker, zugänglich über eine Fußgängerbrücke (hoffentlich tatsächlich behindertengerecht im Gegensatz zur Obertravenbrücke) und ausreichend vielen (!) Parkplätzen an der Untertrave, die sind nämlich für die bis jetzt auf der Inselspitze geplante Gastronomie nur ungenügend vorhanden.

Mit freundlichen Grüßen,
Peter Jugert, Lübeck



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Grüner Kreis

Montag, 2. März 2009, 19.30 Uhr
VHS – Forum für Weiterbildung, Huxstraße 118-120

„Streitgespräch“ über Auffassungen zum Naturschutz

Referenten: Joachim Riedel und Hans-Rathje Reimers

Um die bestehenden gegensätzlichen Auffassungen besser deutlich zu machen, erleben Sie zwei Referenten, die provokativ die unterschiedlichen Standpunkte zu diesem Themengebiet vortragen werden. Anhand einiger spezieller Arten, der ‚Roten Listen‘ und der Megaherbivoren-Theorie (Megaherbivoren sind die großen Pflanzenfresser, z. B. Bison, Elch, Rothirsch) wollen wir unseren Zuhörern vor Augen führen, wie schwer es ist, den Begriff ‚Naturschutz‘ richtig zu verstehen.

Der Grüne Kreis verabschiedet langjährig verdienten Vorstand und wählt eine neue Vorsitzende

Am 11. Februar 2009 um 15.00 Uhr hat die Jahreshauptversammlung im Twiehaus in Israelsdorf stattgefunden.

Von den derzeit 75 Mitgliedern des Vereins waren 37 anwesend und stimmten ohne Enthaltung oder Gegenstimme für die Kandidaten: 1. Vorsitzende Gundel Granow, 2. Vorsitzender, Günter Reusch (Wiederwahl), Kassenwart Wilhelm Ehlert (Wiederwahl), Schriftführerin Marianne Schümann, Beisitzer Reinhard Hinz-Schümann.

Die neu gewählte Vorsitzende löst Cay-Uwe Fiehn ab, der nach 24 Jahren engagierter und passionierter Vorstandarbeit aus gesundheitlichen Gründen nicht wieder kandidierte. Ebenso stellte seine Ehefrau Gisela Fiehn nach 17 Jahren ihr

Amt als Schriftführerin zur Verfügung, sowie die bisherige Beisitzerin Kordula Horn nach 5 Jahren Vorstandstätigkeit.

Als Anerkennung für die geleistete verantwortungsvolle, langjährige Vereinsführung ernennen die Mitglieder Cay-Uwe Fiehn zum Ehrenvorsitzenden vom „Grüner Kreis e.V.“

„Senioren-Treff am Sonntagnachmittag“

Sonntag, 8. März 2009, Königstr. 5, 15.30 Uhr, Einlass ab 15.00 Uhr

Redaktionsschluss

für das am 7. März erscheinende Heft 5 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 25. Februar.



(v. l. Wilhelm Ehlert, Margret Zimmer, Antje Reese, Gisela Fiehn, Günter Reusch, Marianne Schümann, Gundel Granow).
(Foto: Reinhard Hinz-Schümann)

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsforder Hauptstaße 12
23560 Lübeck-Kronsförde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktorin: Antje Peters-Hirt, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 64772). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 70119), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 797426 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 75454), und Anna Sulikowski, Tel.: 796285 (0177/1694013).

Lübecker Blumenspende:

Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring:

Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Theater Lübeck. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 75454). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-4150. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde zu Lübeck**, Dr. Renate Kastorff-Viehmann, Starenweg 7, 23611 Bad Schwartau, Tel.: 281170. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Museum für Natur und Umwelt, Dr. Wolfram Eckloff, Mühlendamm 1-3, Tel.: 122-4120. **Overbeck-Gesellschaft Verein von Kunstfreunden e. V. Lübeck**, Björn Engholm, Weberkoppel 40, Tel.: 74760. **Natur und Heimat Verein für volkstümliche Natur- und Heimatkunde zu Lübeck e. V.**, Christa Neubeck, Mühlendamm 24, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 495741. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Dieter Schneider-Dittmer, Langer Lohberg 62, Tel.: 384271. **Verein der Musikfreunde Lübeck**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 74341. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde e. V.**, Rudolf Lichtenhagen, Achterdeck 16, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/74216. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck e. V.**, Brigitte Koscielski, Ziethener Straße 25, 23909 Ratzeburg, Tel.: 04541/5343. **Frauenarbeitskreis in Lübeck e. V.**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/85141. **Rechtsfürsorge e. V. „Resohilfe“**, Hans-Jürgen Wolter, Meesering 2, Tel.: 66044. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup e. V.**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 691076. **Gemeinnütziger Verein für Lübeck-Siems und Umgebung e. V.**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 395964. **Gemeinnütziger Verein Kücknitz e. V.**, Georg Sewe, Hudestraße 88, Tel.: 301077. **Grüner Kreis Lübeck e. V.**, Cay Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 601803. **Verein für Familienforschung e. V. Lübeck**, Uwe Boldt, Rose 51 a, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/6632. **Gem. Verein e. V. für die Stadtteile Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 605516. **Ehemalige und Freunde der Lübecker Knabenkantorei an St. Marien e. V.**, Propst Ralf Meister, Bäckerstraße 3-5, Tel.: 7002-105. **Fritz Reuter Gesellschaft e. V.**, Im Neuen Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: 0395/5442753; Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Am Eselsweg 44, 55128 Mainz, Tel.: 0228/732403. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz e. V. Lübeck**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 125, 23570 Lübeck, Tel.: 04502/5555. **Förderverein Museum Burgkloster zu Lübeck e. V.**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 794096. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek Lübeck e. V.**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde e. V.**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 492339. **Lübecker Singakademie e. V.**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 596248. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: 04509/8250. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Alfred Falk, Wakenitzmauer 1b, Tel.: 73006. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd-Michael Schumann, Pleskowstr. 1 b, Tel.: 6091120. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343. **theater partout e. V.**, Uli Sandau, Königstraße 17, Tel.: 70004. **Anwohnerverein Buntekuh e. V.**, Peter Keusch, Ewerstraße 35, Tel.: 891677. **Förderverein Bürgerhaus Vorwerk-Falkenfeld e. V.**, Peter Jugert, Triftstraße 94 h, Tel.: 406610. **Internationale Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft e. V.**, Dr. Joachim Walter, Jerusalemsberg 4, Tel.: 01774835471. **Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V.**, Dr.-Ing. Karl Bensemann, An der Falkenwiese 16, Tel.: 795343. **Förderverein Lübecker Kindertagesstätten e. V.**, Prof. Dr. Hans Arnold, Gutenbergstraße 4, Tel.: 6000855. **Tribüne Theater e. V.**, Rodolphe Bonnin/Cornelia Koch, Königstraße 17, Tel.: 6111230. **Förderkreis KOKI, Kommunales Kino Lübeck e. V.**, Volker Utzenrath, Mengstraße 35, Tel.: 7907831. **Deutsch-Italienische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dörthe Klahn-Noll, Breite Straße 6-8, Tel.: 706775. **Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft Lübeck e. V.**, Dr. Ulrich Pannwitz, Lerchenweg 44, Tel.: 593176.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 75454, Telefax: 796354. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Manfred Eickhölter, Telefon: (0451) 5808324, E-Mail: manfred.eickhoelter@t-online.de.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 7031-207, Telefax: 7031-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: B. Dürrmeier, E-Mail: bdürrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2009

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ALTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS

BESTATTUNGS-VORSORGE

Rufen Sie uns an. Wir beraten Sie vertrauensvoll.



schäfer & co
Bestattungsgesellschaft

23552 Lübeck · Balauerfohr 9
Tel. 0451-79 81 00 · Fax 7 27 77 · www.schaefer-co.de



R

Malermeister

Manfred Rohde

Am Pohl 37 • 23566 Lübeck
Mobil: 01 72/4 33 36 07 Tel. 04 51/60 14 15

● anspruchsvolle Malerarbeiten ● und individuelle Beratung

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemt
Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters

**Seriös, kompetent,
innovativ!**

Praxis Adolfstraße
Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00

**Moderne
Zahnmedizin**

Fax 0451 - 3 68 78

www.praxis-adolfstrasse.de

An der Hülshorst 3 23566 Lübeck Telefax 0451 - 3885949

Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei

Einzelmöbel
Einbaumöbel
Innenausbau
Altbauanierung
Fenster und Türen
Sonderanfertigungen

Meisterbetrieb
Beratung Planung Fertigung Montage

Telefon 0451 - 3 28 14

Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck



inkl. CD-ROM „Die mittelalterlichen Schraen
des hansischen Kontors in Nowgorod“

2005, 638 Seiten, Leinen gebunden
mit Schutzumschlag,
ISBN 3-7950-5555-5

€ 36,-

„Das Gedächtnis der Hansestadt Lübeck“.

– Der Titel dieser Festschrift für Antjekathrin Graßmann gilt im doppelten Sinne: einerseits steht er für das Archiv der Hansestadt Lübeck, andererseits für die Geehrte, die dem Archiv seit 1970 angehörte und es seit 1978 leitete. In diesen Jahren hat sich Antjekathrin Graßmann in der Hansestadt Lübeck wie auch in Archivars- und Historikerkreisen des In- und Auslandes das Ansehen als geradezu personalisiertes Gedächtnis der Stadt erworben. Für die Breite ihres fachlichen Interesses stehen die zahlreichen Publikationen, die zeitlich vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert, thematisch von der Geistesgeschichte über die politische, Institutionen- und Verwaltungsgeschichte bis zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte reichen. Das unermüdliche wissenschaftliche Schaffen und die zahlreichen ehrenamtlichen Tätigkeiten, verbunden mit ihrer Persönlichkeit und ihrem oft hintergründigen Humor, veranlassen vor einiger Zeit einen Kollegen zu der Aussage: „Nun kann und darf man aber Antjekathrin Graßmann, wenn sie denn um etwas bittet, nie etwas abschlagen.“

Insofern wollten auch 49 Freunde und Kollegen die Bitte der Herausgeber um Mitarbeit an dieser Festschrift nicht abschlagen und haben zu Ehren von Antjekathrin Graßmann Beiträge zu den vier Bereichen „Geschichte Lübecks“, „Geschichte der Territorien um Lübeck“, „Geschichte der Hanse“ sowie „Archivwissenschaft und Archivgeschichte“ verfasst.

Festschrift für Antjekathrin Graßmann zum 65. Geburtstag

in Verbindung mit dem Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde und dem Hansischen Geschichtsverein
herausgegeben von Rolf Hammel-Kiesow und Michael Hundt



**SCHMIDT
ROEMHILD**

DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES VERLAGS-
UND DRUCKHAUS
SEIT 1579

Mengstr. 16 Tel. 04 51/70 31-2 67
23552 Lübeck Fax 04 51/70 31-2 81
Internet: www.schmidt-roemhild.de
E-Mail: vetrieb@schmidt-roemhild.com



BUDDENBROOKHAUS



Schon kurz nach Erscheinen des Romans *Buddenbrooks* von Thomas Mann im Jahr 1901 wurde das Haus in der Mengstraße 4 „Buddenbrookhaus“ genannt. Die ungebrochene Popularität des Schriftstellers und seines Romans haben das Bild des Hauses in die ganze Welt getragen.

Dieser Bildband dokumentiert anhand zahlreicher Bilder und informativer Essays die wechselvolle Geschichte des Hauses in der Mengstraße 4 vom repräsentativen Bürgerhaus zum Schauplatz von Thomas Manns Roman *Buddenbrooks*.

€ 29,80

Erhältlich in Ihrer Buchhandlung

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Verlag Schmidt-Römhild · Mengstr. 16 · 23552 Lübeck · Tel.: 0451 / 70 31-2 67 · Fax: 0451/70 31-2 81
e-mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com · www.schmidt-roemhild.de